

## Karriere

# Die Frau im Recht

Die Doppelrolle als Juristin und Mutter ist schwer vereinbar – mit flexiblen Arbeitszeitmodellen wolle

Von Charlotte Frank

Die beiden vergangenen Wochen nennt Susanne Schießer einen „reinen Nervenkrieg“, und das lag nicht etwa an einem besonders aufreibenden Mandat der Münchner Anwältin. Sonderm an der Frage, ob ihr Sohn einen Ganztagsschulplatz bekommt. Es sah schlecht aus, er habe nur einen Nachzieherplatz, aber zuletzt kam doch noch die überraschende Zusage: „Ansonsten würde ich jetzt nicht ruhig hier sitzen“, sagt die 39-jährige, lächelnd und faltet gelassen die Hände.

Susanne Schießer, dunkelblauer Hosenträger, ist promovierte Anwältin für Immobilienrecht. Eine die ihre Vorgesetzten in der international agierenden Wirtschaftskanzlei Sibeth Partnerschaft als „besonders erfolgreich und effizient“ beschreibt. Schießer ist aber auch Mutter zweier Söhne im Alter von vier und sechs Jahren. Beide Rollen, Anwältin und Mutter, gelten bis heute in Großbritannien als kaum vereinbar. In Großbritannien mit mehr als 20 Anwältinnen betreibt der

Viele müssen irgendwann die Entscheidung zwischen Kind und Karriere fällen

Anteil der Juristinnen gerade mal neun Prozent, insgesamt verdienen sie nur 78 bis 87 Prozent des Gehalts ihrer männlichen Kollegen, wie Wissenschaftler des Essener Soldan Instituts für Anwaltsmanagement 2007 in der Studie „Frauen im Anwaltsberuf“ ermittelten. Und obwohl an den Universitäten die Zahl der Jurastudentinnen seit 1997 überwiegend steigen, kamen die neuen Vorgesetzten ihrem Wunsch nach der Verbindung von Kindern und Karriere sofort entgegen und bewilligten ihr eine 60-Prozent-Stelle. Das sind immerhin noch 30 Wochenstunden, „netto verbringe ich aber eher 35 Stunden in der Kanzlei“, räumt Schießer ein. Sie sagt, sie fahre sehr gut damit und schaffe nach wie vor viele Mandate. Glaubt man Andreas Kloyer, Sprecher der Geschäftsführung, arbeitet sie trotz Teilzeit sogar leistungsmäßig.

Quelle: Süddeutsche Zeitung vom 2.5.2008

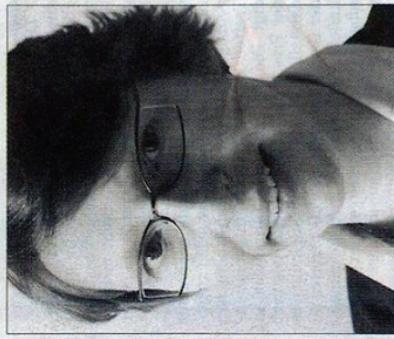
## en Kanzleien qualifizierte Anwältinnen auch nach der Schwangerschaft halten

fähiger und oft besser als viele männliche Kollegen. Auf solche Kräfte kann und will die Kanzlei nicht verzichten.

„Allein zahlenmäßig zeigt sich, dass Frauen treibende Kräfte unseres wirtschaftlichen Erfolgs sind“, sagt Kloyer und nicht Susanne Schießer anerkennend über den Rand seiner Cappuccino-Tasse zu. Rechtsanwältinnen, die bewusst die Doppelbelastung in Familie und Beruf in Kauf nähmen, seien meist besonders motiviert und zielstrebig – „sonst würden sie das alles gar nicht auf sich nehmen“, meint Kloyer. Da nicht seine Kollegin nur, denn obwohl sie das „gleichzeitige Leben in zwei Welten“ geniebt, ist es nicht einfach: „Man muss sehr stressresistent sein“, erklärt sie. Daneben sieht sie den Schlüssel ihres Erfolgs vor allem in ihrer Organisation: „Ich kann nicht beliebig lange bleiben, also plane ich die Zeit straff durch.“ Nur an einem Abend die Woche erlaubt sie sich ein offenes Ende, die restlichen vier Tage verlässt sie das Büro um halb vier. So würde sie sich seltener verzetteln und Aufgaben zugiger erledigen als früher. „Ich musste aber auch lernen, Nein zu sagen und zu delegieren“, sagt sie.

Doch allein darmit ist es nicht getan. „Nur durch Teilzeit oder Heimarbeit erreicht man keine Gleichberechtigung“, betont Mechthild Düsling von der Arbeitsgemeinschaft Anwältinnen. Der Berufsstand müsse insgesamt weiblicher werden, gerechter, offener für Frauen. „Das ist noch immer eine Männerdomäne, in der sich weibliche Kolleginnen erst beweisen müssen“, sagt sie. Wenn da mal eine Mutter einen Termin wegen eines ausgefallenen Babysitters absagen müsste, erfährt sie statt Unterstützung einer Ablehnung. Deshalb bedürfen es vor allem einiges Umdenken im Kollegium.

Auch Susanne Schießer betont: „Meine erfolgreiche Teilzeitarbeit funktioniert nur, weil ich ein Team im Rücken habe, auf das ich mich im Notfall verlassen kann.“ Ein Notfall, das ist für sie zum Beispiel, wenn mittun in einer Besprechung ihr Handy klingelt: Einer ihrer Söhne hat Fieber und muss aus dem Hort abgeholt werden, und ihr Mann, ebenfalls Rechtsanwalt, hat keine Zeit. Dann kann es vor kommen, dass sie trotz des Mandanteneinspruchs aufspringt und geht – auch, wenn sie trotz Teilzeit sogar leistungsmäßig.



„Ich kann nicht beliebig lange bleiben, also plane ich die Zeit straff durch“, sagt Susanne Schießer, Anwältin bei Sibeth und Partnerschaft, und Mutter zweier Söhne.  
Foto: Joker (1), oh (1)

sie weiß, dass ihre zurückbleibenden Kollegen das mittragen. Und dass sie ihren Chefs damit nicht negativ auffällt. Denn flexible Arbeitszeitmodelle für Mütter (Väter haben das noch nicht beantragt) sind bei Sibeth nichts Außergewöhnliches. Zwei Anwältinnen haben bereits eine 60-Prozent-Stelle, weitere sind schwanger und streben das gleiche Modell an. „Als Kanzlei wollen wir verschiedene Lebensmodelle und Lebensphasen abbilden. Das schließt auch Familien mit Kindern ein“, sagt Andreas Kloyer. Er erklärt das nicht nur mit dem „Kreativen Potential“ des Sibeth, davor erwartet, sondern vor allem mit der Tatsache, dass die Kanzlei, erst 2006 gegründet, ein junger Betrieb ist, mit entsprechend niedrigem Altersdurchschnitt. „So ist fast jeder von uns nah an Familienleben dran und weiß, was es bedeutet, Kind-

„Allein zahlenmäßig zeigt sich, dass Frauen treibende Kräfte unseres wirtschaftlichen Erfolgs sind“, sagt Kloyer und nicht Susanne Schießer anerkennend über den Rand seiner Cappuccino-Tasse zu. Rechtsanwältinnen, die bewusst die Doppelbelastung in Familie und Beruf in Kauf nähmen, seien meist besonders motiviert und zielstrebig – „sonst würden sie das alles gar nicht auf sich nehmen“, meint Kloyer.

Da nicht seine Kollegin nur, denn obwohl sie das „gleichzeitige Leben in zwei Welten“ geniebt, ist es nicht einfach: „Man muss sehr stressresistent sein“, erklärt sie. Daneben sieht sie den Schlüssel ihres Erfolgs vor allem in ihrer Organisation: „Ich kann nicht beliebig lange bleiben, also plane ich die Zeit straff durch.“ Nur an einem Abend die Woche erlaubt sie sich ein offenes Ende, die restlichen vier Tage verlässt sie das Büro um halb vier. So würde sie sich seltener verzetteln und Aufgaben zugiger erledigen als früher. „Ich musste aber auch lernen, Nein zu sagen und zu delegieren“, sagt sie.

Doch allein darmit ist es nicht getan. Er erklärt das nicht nur mit dem „Kreativen Potential“ des Sibeth, davor erwartet, sondern vor allem mit der Tatsache, dass die Kanzlei, erst 2006 gegründet, ein junger Betrieb ist, mit entsprechend niedrigem Altersdurchschnitt. „So ist fast jeder von uns nah an Familienleben dran und weiß, was es bedeutet, Kind-

„Ich kann nicht beliebig lange bleiben, also plane ich die Zeit straff durch“, sagt Susanne Schießer, Anwältin bei Sibeth und Partnerschaft, und Mutter zweier Söhne.  
Foto: Joker (1), oh (1)

der und Beruf zu vereinbaren.“ Deshalb ist bei Sibeth sogar eine Teilzeit-Partnerschaft möglich – beide beteiligten Partnerinnen nehmen dies in Anspruch. Dennoch sind selbst in der frauengünstlichen Kanzlei von 18 Partnern gerade mal zwei weiblich. „Glasdeckel-Phänomen“ nennt die US-Anwaltsorganisation ABA, dass Frauen in den Kanzleien zwar mitarbeiten, schaffen es aber fast nie an die Spitze – eine unsichtbare Barriere verhindert diesen Aufstieg. Erst 2007 belegte eine Studie des Rechtsmagazins Juve: Die Zahl der Partnerinnen in deutschen Anwaltskanzleien liegt bei knapp einem Prozent.

Susanne Schießer sieht das gelassen, noch hat sie sich nicht den Kopf gestoßen, trotz der Teilzeitstelle. Im Gegenteil: Die Geschäftsführung hat sogar schon signaliert, dass auch einer Partnerschaft grundsätzlich nichts im Wege steht.

## JURISTEN

Verantwortlich: Werner Schmidt  
Redaktion: Stefan Siegfried  
Anzeigen: Jürgen Maukner